

ERLESENES VON GEORG RUPPELT

Relikte von „Giftschränken“ – Teil 1

› In unseren Bibliotheken gibt es zahlreiche Zeugen von Leseverboten und Leseverhinderung. Gemeint sind die sogenannten „Giftschränke“. Dieser Begriff ist in Analogie zu den Giftschränken in Apotheken entstanden, in denen Gifte sekretiert werden, die die Grundlage für heilende Medikamente sein können, die aber auch in der Lage sind, zu Krankheit und Tod von Menschen zu führen. In Bibliotheken ist der Begriff Remota selten geworden, aber noch bekannt. Es ist der Plural von lateinisch Remotum, das sind aus religiösen, politischen, moralischen oder juristischen (Verletzung von Persönlichkeitsrechten, Kriminalität) aus der Öffentlichkeit entfernte Bücher oder Periodica.

Der Glossist erinnert sich an seine Zeit als Benutzungsabteilungsleiter an der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg in den 80er Jahren. Im neuen Bibliotheksgebäude war für den Lesesaal eine Buchsicherungsanlage installiert worden. Ein verantwortungsbewusster Student machte die Abteilung darauf aufmerksam, dass in den Regalen für „Buch- und Bibliothekswesen“ auch eine Broschüre stand, die genau erklärte, wie man die Buchsicherungsanlage überlisten könne. Kurz darauf war die Broschüre ein Remotum. Den umfangreichsten Beitrag zum Thema „Giftschränke“ in einer Bibliothek dürfte der von Stephan Kellner 2002 herausgegebene opulente Ausstellungskatalog der Bayerischen Staatsbibliothek sein mit dem umfassenden Titel „Der ‚Giftschrank‘. Erotik, Sexualwissenschaft, Politik und Literatur – ‚REMOTA‘: Die weggesperrten Bücher der Bayerischen Staatsbibliothek“. Ein Forschungsbericht von Christine Haug zur Zensur in der Zeit der Aufklärung findet sich in Band 71/2016 des „Archivs für Geschichte des Buchwesens“: „Literatur aus dem Giftschrank“ – Kontexte und Mythen. Buchmarkt- und zensurpolitische Strategien im literarischen Untergrunde im Zeitalter der Aufklärung“.

Eine aktuelle Zusammenfassung zu Vergangenheit, vor allem aber zur Gegenwart der Indizierung in Bibliotheken bietet das von Thomas Bürger und Klaus Ceynowa herausgegebene Themenheft der „Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie“ (3–4/2017) „Der ‚Giftschrank‘ heute“ mit Beiträgen von Johannes Fülberth, Gabriele Beger, Monika Moravetz-Kuhlmann, Siegfried Lokatis, Stephan Kellner,

Arne Ackermann und Astrid Meckl, Hermann Rösch sowie den beiden Herausgebern.

Angeregt von diesen Publikationen hatte der b.i.t.online-Glossist Ende 2019 eine Vielzahl deutscher Bibliotheken angeschrieben und um Auskunft über vorhandene Relikte von Giftschränken gebeten. In dem Anschreiben hieß es u.a.: „[...] für Publikationen über die Relikte von ‚Giftschränken‘, Dienstkatalogen oder Katalogeintragungen mit Hinweisen auf Indizierung von Drucken und Dokumenten aus moralischen, religiösen oder politischen Gründen erlaube ich mir, Sie um Ihre Hilfe zu bitten. [...] Mein Interesse gilt durchaus diesen ehemaligen Giftschränken, aber vor allem deren Relikten in Katalogen, Dokumenten und wer weiß wo. Gern würde ich dazu in einer Publikationsreihe jeweils eine einzelne Bibliothek und ihre entsprechenden Sammlungen, Relikte etc. in Text und Bild vorstellen. Ebenso gern würde ich Ihre Bibliothek besuchen, um die entsprechenden Bestände zu beschreiben und zu dokumentieren.

Selbstverständlich erwachsen Ihnen daraus keine Kosten. Das ganze Unternehmen ist wie in alter Zeit, so Gott will, als privater Bibliothekstourismus geplant und von keiner Institution abhängig [...]“

Dies schrieb der Glossist in guter Absicht und als Pensionist mit Vorfreude darauf, wieder einmal Bibliotheksluft zu schnuppern. Leider vernichteten im Frühjahr 2020 die Viren eines Hackerangriffes seine Geräte und damit auch einen Großteil seiner gespeicherten Daten sowie einige Tausend ein- und ausgegangener E-Mails, während die Pandemieviren seine Hoffnung auf interessante Bibliotheksbesuche zunichtemachten. Zahlreiche Bibliotheken hatten auf die Anfrage geantwortet, oft meldeten sie Fehlanzeigen. Herausgeber, Redaktion und der Glossist haben sich dazu entschlossen, diese Antworten mit zum Teil hochinteressanten Details in b.i.t.online zu publizieren, um die Informationen zu sichern und um spätere Forschung zu ermöglichen. Ob und wann das ursprünglich geplante Projekt doch noch realisiert werden kann, ist ungewiss.

Ein ganz herzlicher Dank sei allen gesagt, die dem Anfragenden so freundlich geantwortet haben! Vielleicht, so Gott will, kommt es ja doch noch zur Fortsetzung dieser aufschlussreichen Untersuchungen.

Es folgen die Antworten aus den befragten Bibliotheken.

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek

„[...] wir haben in unserem Hause nur eine kleine Gruppe Erotika des 19. und frühen 20. Jhs, die aber kaum als solches zu bezeichnen sind. Aktdarstellungen im Louvre bzw. aus den Salon-Ausstellungen. Die durften auch, zumindest steht das in einem Buch, im Lesesaal ausgegeben werden. Richtige Giftschränkliteratur haben wir nicht.“

Dr. Karl-Georg Pfändtner, Leiter der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Augsburg, Universitätsbibliothek

„[...] der Bestand Remota der UB Augsburg ist für Ihr Anliegen vermutlich wenig interessant. Sie können die knapp 1.100 Titel online durchblättern, wenn Sie in unserem OPAC als Suchfeld ‚Signatur‘ definieren und dann 219/* eingeben. Den Großteil des Bestandes machen nationalsozialistisches Schrifttum sowie dem Nationalsozialismus nahestehendes Schrifttum der Jahre 1945 ff. aus. Die wenigen Erotika wurden den Remota in erster Linie deswegen zugewiesen, weil dies eine Benutzung nur im beaufsichtigten Lesesaal zur Folge hat und sich Bildersammler dementsprechend nicht an diesen Büchern bedienen können. Den gleichen Zweck könnte man mit einer Einordnung bei Rara erreichen. Gelegentlich stößt man auf Fälle, bei denen man sich fragt, warum das Buch bei uns unter Remota eingeordnet wurde; eben fällt mir z.B. auf ‚Nach der Flut‘ von Walther Rathenau (am Katalogisat hängt noch dazu ein frei zugängliches Digitalisat der BSB). In solchen Fällen revidieren wir eine frühere, nicht mehr rekonstruierbare Entscheidung auch einmal. Der einzige wirklich bemerkenswerte Neuzugang der letzten Jahre, an den ich mich erinnern kann, ist dieses Buch: The original poor man's James Bond / 1 Autor/Mitarbeiter: Saxon, Kurt | Verlagsort, Verlag, Jahr: El Dorado, AR, Desert Publ., (1991) | Umfang: 477 S. ISBN: 9780879472306. SIGNATUR: 219/VN 5480 S237-1.

Ein über jeden Zweifel erhabener Wissenschaftler hatte es erworben, wohl in der Meinung, dass es sich hier um ein populärwissenschaftliches Buch zu Chemie und Physik handelt. Tatsächlich enthält das Buch Anleitungen zur Herstellung von Sprengkörpern und Giften. Das Buch haben wir auf dem Einband mit einem Hinweis versehen, dass es nur nach Rücksprache mit der Abteilungsleitung und individueller Prüfung des Falles eingesehen werden kann.“

Dr. Peter Stoll, Leitung Benutzungsabteilung, stellv.



Der ‚Giftschrank‘. Erotik, Sexualwissenschaft, Politik und Literatur: Die weggesperrten Bücher der Bayerischen Staatsbibliothek. Hrsg. von Stephan Kellner. München: Bayerische Staatsbibliothek 2002. Buchumschlag Foto: Min-An Wu. Gestaltung: Heinz Ross.

Leitung Abteilung Handschriften, Alte Drucke, Sondersammlungen, Fachreferate Anglistik, Allgemeine Literaturwissenschaft

Berlin, Universitätsbibliothek der Humboldt Universität

„[...] die Bibliothek der Humboldt-Universität hatte zu DDR-Zeiten, wie alle größeren wissenschaftlichen Bibliotheken der DDR, den sog. ASF-Bestand (Abteilung Spezielle Forschungsliteratur), der sich in ihrem Fall in der (Ost-)Berliner Staatsbibliothek befand. Mit diesem Thema hat sich die Referendarin Angela Hammer 2012 beschäftigt (s. <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/5658>) und: Aussonderung nationalsozialistischer Literatur in ostdeutschen Bibliotheken nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin in: Bibliothek: Forschung und Praxis. – Berlin, New York, NY: de Gruyter Saur; München: Verl. Dokumentation. – Bd. 37 (2013), 3, S. 331-346). Zu der sekretierten Literatur existiert ein eigener Katalog, der öffentlich zugänglich ist.

Das war allerdings nicht die einzige sekretierte Literatur zu DDR-Zeiten. Es gab weitere Werke in der Bibliothek, die nur mit besonderen Genehmigungen eingesehen werden durfte (von Literatur aus ‚West‘-Verlagen, die schon wegen ihrer Herkunft diebstahlfähig war, bis zu Dissertationen, die als ‚Verschluss-sache‘ verschiedener Grade eingestuft waren).“

Henrik Hofer, (Wissenschaftliche Sammlungen)

Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek

„[...] Ihre Anfrage ist an mich als zuständigen Dezenten für Handschriften und Alte Drucke der ULB Bonn weitergeleitet worden. Sie berührt ein Thema, mit dem ich mich Anfang letzten Jahres ausführlicher

befasst habe – anhängend die PP-Folien eines entsprechenden Vortrags –, das ich aber seitdem nicht weiter verfolgt habe. Wir werden aber vermutlich zum Jahresende einen Förderantrag beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg stellen, um Raubgut in unserem Haus zu erforschen. Damit werden wir der Sache weiter nachgehen. Da unsere Quellenlage aufgrund der Bibliothekszerstörung am 18. Oktober 1944 sehr schlecht ist – Vernichtung laufender Akten und Akzessionsjournale – lässt sich Ihre Anfrage nicht ganz befriedigend aufklären. Wir konnten jedoch ermitteln, dass es im Direktorzimmer schon vor 1933 einen Schrank gegeben haben muss, in dem die ‚anstößige Literatur‘ sekretiert aufbewahrt wurde. Eine Liste der bisher identifizierten Titel mit S.B.-Signaturen sende ich Ihnen anhängend gleichfalls zu. Nach 1933 sind die Titel, die auf den beiden Listen des unerwünschten Schrifttums standen, im Katalog mit Sekretierungsstempeln versehen worden, und die Bücher sind auch entsprechend gekennzeichnet worden (rote Linse oder Sekretierungsstempel). Aufgrund unserer desolaten Aktenlage wissen wir nicht genau, ob die so gekennzeichnete Literatur auch separat aufgestellt war. Dafür gibt es nur einen Hinweis in einem Schreiben des Kurators der Universität Bonn von Ende November 1943. Dieses Schreiben befindet sich in den Akten des ehemaligen REM im GStA in Berlin-Dahlem. Nach 1945 ist auf jeden Fall fleißig weiter sekretiert worden: zunächst das nationalsozialistische Schrifttum, dann das ‚anstößige‘ Schrifttum sowie Veröffentlichungen aus dem Kontext Linksextremismus KPD/DKP/DDR. Diese Sekretierungspraxis stieß schon in den 60er Jahren gerade in Bezug auf Sexualität und erotische Literatur auf Kritik. In den 70er Jahren sind viele zuvor sekretierte Titel in den Normalbestand umgestellt worden. Nach meinem Eindruck ist die Sekretierungspraxis Ende der 70er Jahre eingeschlafen. Der „Giftschrank“, tatsächlich ein kleiner Raum hinter der Leihstelle, ist 1998 aufgelöst worden. Ich habe mich damals jedenfalls gewundert, was man früher alles sekretiert hatte. Die rechtliche Grundlage für die Sekretierung besteht aber noch immer. Wir haben zwischenzeitlich einen Antrag beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg eingereicht, der inzwischen auch bewilligt worden ist. Anfang November beginnt voraussichtlich ein zweijähriges Projekt zur Erforschung von Raubgut in unserem Bestand.“

Michael Herkenhoff

Coburg, Landesbibliothek

„[...] da Frau Dr. Pfister sich derzeit in Urlaub befindet, übernehme ich in Vertretung die Beantwortung

Ihrer Anfrage. In der Landesbibliothek Coburg wurden etwa in den 60er, Anfang der 70er Jahre Bücher aus dem Numerus Currens herausgenommen und mit einem „G“ vor der Signatur separat aufgestellt. Es handelte sich dabei um klassische und zeitgenössische Erotika (Marquis de Sade, Henry Miller...).

Im Rahmen der Retrokatalogisierung wird dieser Standort aufgelöst und in den Numerus-Currens-Bestand zurückgeführt. Derzeit ist weniger als 1 Regalbrett noch vorhanden. [...]

anbei einige Fotos von unserem Giftschrank bzw. dem, was davon noch übrig ist. Für Auskünfte stehe ich gerne zur Verfügung. Ich denke, auch an diesem Rest erkennt man noch, worum es so im Allgemeinen ging. (Besonders schön finde ich diesen absoluten Klassiker der Margarete von Navarra mit einer HP-Signatur, also zur Herzoglichen Privatbibliothek gehörig – ‚privat‘ bedeutet hier nur den Gegensatz zu ‚Hof‘ bzw. ‚Staat‘, also die ‚nicht-wissenschaftlichen‘ Bücher.)“

Isolde Kalter

Detmold, Lippische Landesbibliothek

„[...] Für Ihr Thema vielleicht von Interesse: Die Lippische Landesbibliothek hat eine ‚sozial- und zeitgeschichtliche Sammlung‘, über deren Entstehung dieser Aufsatz informiert:

<http://www.llb-detmold.de/wir-ueber-uns/aus-unserer-arbeit/texte/1998-4.html>.

Diese Sammlung war so untergebracht, dass sie nur beschränkt zugänglich war, aus politischen Gründen. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist der größere Teil ans Landesarchiv gegangen; der in der LLB verbliebene Teil von ca. 2.000 Druckschriften wurde in den 60er Jahren mit DFG-Mitteln erschlossen (Zettelkatalog). (Außerdem gibt es die nach dem Zweiten Weltkrieg mit einem Stempel ‚NS‘ versehene Literatur, die auf Geheiß der Militärregierung der öffentlichen Nutzung entzogen, aber nicht ausgesondert wurde.)

Die LLB hat ansonsten als Magazinbibliothek bis 1993 meiner Kenntnis nach keinen Bedarf an einem echten Giftschrank gehabt (sie ist ja so klein, dass auch nicht allzu viele Leute hier beschäftigt waren; im 19. Jahrhundert nur 1 Bibliothekar und ein Bibliotheksdienstler).“

Dr. Joachim Eberhardt, Direktor ■



Dr. Georg Ruppelt

war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek www.georgruppelt.de